

500
ieder

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Dübendorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klein Schönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Mültitz-Kotzsch, Müllitz, Neufkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöhlitz, Pöhlitz bei Wilsdruff, Reitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmalzwalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterstorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich drei mal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion: Martin Berger selbst.

No. 106.

Dienstag, den 8. September 1903.

62. Jahrg.

Die Schmerzenskinder unter den deutschen Staatspapieren.

Wenn wir eine bestimmte Art deutscher Staatspapiere als Schmerzenskinder bezeichnen, so meinen wir natürlich nicht, daß der Staat, der diese Staatspapiere geschaffen, die Schmerzen an ihnen hat, sondern daß die verehrlichen Besitzer derselben solche haben, und diese Schmerzen kehren immer wieder, wie ein schleichendes chronisches Fieber. Nachdem sich die dreiprozentigen Reichs- und Staatsanleihen in den letzten zwei Jahren von ihrem Tiefstande etwas erholt haben, sind sie vor kurzem wieder unter 90% gefallen. Es ist damit deutlich bewiesen, daß mit der Einführung dreiprozentiger Staatspapiere in Deutschland ein schwerer finanzpolitischer und wirtschaftlicher Fehler begangen worden ist, weil eben der dreiprozentige Zinsfuß für Deutschland nicht paßt, wir besitzen dazu auf der einen Seite noch nicht genug Kapital und Kapitalisten und auf der anderen Seite begehrt unsere emporkommende Industrie, ja auch das Reich und die Staaten selbst alle Jahre soviel neues Kapital, daß eben finanzielle Rückschläge und Enttäuschungen nicht ausbleiben können. Die Idee, daß man mit allen möglichen Mitteln den Stand der dreiprozentigen Rente, zumal auch mit Hilfe der Sparanlagen und Mündelgelder, Kauttionen u. s. w. kräftigen müsse, wie es von mancher Seite verlangt wurde, ist ja gegenüber den großen Kapitalumsätzen und Kapitalbedürfnissen im heutigen Wirtschaftsleben total verfehlt. Was nützen da jährlich einige Millionen dreiprozentiger Sparanlagen, wenn Milliarden Geld gebraucht und dann 5-6 Prozent Zinsen im Geschäftsleben dafür bezahlt werden? Wie unglücklich der dreiprozentige Zinsfuß ist, geht auch daraus hervor, daß die 200 Mill. Mark Reichsanleihe am 17. April zu 92% angeboten und vom Publikum in Höhe von 13 3/4 Milliarden, in 47% facher Ueberschreibung begehrt wurden, bis herab zu 89 3/4% notierten. Es ist schwer, die Enttäuschung zu schildern, die sich allenthalben ob dieser unglücklichen Kursbewegung kundgibt. Man komme nicht mit dem Hinweis auf England, weil seine Konsols von 113,7% auf 90% sanken. Vor allem haben wir glücklicherweise keinen dreijährigen Krieg durchgemacht, der Milliarden kostete, dann ist zu bedenken, daß die Spannung gegen den Höchstkurs (100,3%) jetzt bei uns auch 10 3/4% beträgt, und ferner mußte in England eine Kursbewegung nach unten kommen, da sich der Zinsfuß von 2 3/4 auf 2% Proz. ermäßigte, und entspricht ein englischer Kurs von 90 Prozent bei 2 1/2 Prozent immer noch einem Stand der dreiprozentigen von 120 Prozent, von dem wir ja um 30 Prozent entfernt sind. Viel eher sehe man sich die französische Rentenbewegung an. Als unsere Dreiprozentigen geschaffen wurden, 1890, notierten sie 85,3 Prozent niedrigst, die französische 86 Prozent; während wir aber in den dreizehn Jahren, die seitdem vergangen sind, schließlich nur 3,8 Prozent vorrückten, notiert die französische trotz Konvertierungsplänen und trotz ostentativer Verkäufe der Unzufriedenen 12 Prozent höher. Wir lehnen aber überhaupt alle Hinweise auf Frankreich und England und alle künstlichen Mittel zur Hebung der dreiprozentigen deutschen Staatspapiere unbedingt als verfehlt ab, weil der dreiprozentige Zinsfuß für Deutschland, wie die Erfahrung lehrt, unpaßend und unnatürlich ist, und wir erblicken eine Heilung von dem Uebelstande nur in einer Rückkehr zu 3% Prozentigen Anteilen.

Politische Rundschau.

Die Reihe der glanzvollen Kaiserparaden, welche die vergangene Woche an fünf Tagen hintereinander zeitigte, hat mit der Parade des 19. (2. Kgl. Sächs.) Armeekorps vor dem Kaiser und dem König von Sachsen auf dem Lindenthaler Exerzierplatze bei Leipzig ihren Abschluß gefunden. Nachdem am Sonnabend vormittag 9 Uhr 10 Min. die fürstlichen Gäste bei der Parade, Prinz Gisel Friedrich von Preußen, Prinz-Regent Albrecht von Braunschweig,

Prinz Leopold von Bayern, Herzog Emanuel von Aosta und Herzog Karl Eduard von Koburg-Gotha, mit 18 Sonderzuges von Halle kommend, auf Haltestelle Wahren eingetroffen waren, erfolgte daselbst zehn Minuten später die Ankunft König Georgs, welchen Kronprinz Friedrich August und Prinz Johann Georg von Sachsen begleiteten, und um 1/10 Uhr traf auch Kaiser Wilhelm, mit Hofzug von Merseburg kommend, auf genannter Haltestelle ein, wo er von König Georg und den übrigen Fürstlichkeiten empfangen wurde. Dann ritten der Kaiser und der König zunächst die Fronten der in zwei Treffen unter dem Kommando des Generals von Treuschle aufgestellten Truppen ab, worauf der Vorbeimarsch derselben vor den Majestäten erfolgte, und zwar zuerst in Kompagnie- resp. Eskadronkolonne, dann in Regimentskolonne. König Georg führte hierbei sein Infanterie-Regiment Nr. 106 dem Kaiser vor, Prinz Gisel Friedrich von Preußen in der Uniform dieses Regiments ritt hinter dem König. Auch der Kronprinz und Prinz Johann Georg von Sachsen, sowie der Prinz-Regent von Braunschweig führten ihre dem 19. Armeekorps angehörigen Truppenteile, deren Chefs sie sind, dem Kaiser vor. Das militärische Schauspiel verlief von Anfang bis Ende in eindrucksvoller Weise. An die Parade knüpfte sich die vom Kaiser gehaltene Kritik an; alsdann nahm derselbe noch den Rapport der aufgestellten Krieger- und Militärdereine entgegen. Hierauf begab sich der Kaiser, geleitet vom König Georg, mittels Hofzuges nach Leipzig, wohin sich auch die übrigen Fürstlichkeiten verfügten. Unter den draufenden Jubelrufen der angesammelten Menschenmassen fuhr der Kaiser und der König nach ihrer Ankunft auf dem Dresdner Bahnhofs vor dort nach dem königlichen Palais, woselbst in der zweiten Nachmittagsstunde Frühstückstafel stattfand. Abends 6 Uhr war im Palmengarten großes Paradebühnen. Im Verlaufe dieses Diners brachte König Georg folgenden Trinkspruch aus: Abermals darf ich mir gestatten, den tiefgefühltesten Dank Eurer Majestät darzubringen, und zwar am heutigen Tage im Namen des 19. Armeekorps, welches heute zum ersten Male die Ehre hatte, vor Eurer Majestät zu erscheinen und sein militärisches Können darzulegen. Es ist dieser Tag ein Tag hoher Weihe für das Armeekorps und ein würdiger schöner Abschluß für alle Bemühungen der Erziehung und Ausbildung des Armeekorps. Ich darf wohl im Namen des Armeekorps aussprechen, daß dieser Tag ihm ewig einprägend bleiben wird, und daß es stets sein Bemühen sein wird, die Zufriedenheit Eurer Majestät als des obersten Kriegsherrn zu erwerben, und es den besten Armeekorps Eurer Majestät herrlicher Armee gleichzutun. Meine Herren, Ich bitte die Gläser zu erheben auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers. Se. Majestät der Kaiser Hurra! Hurra! Hurra! Unmittelbar darauf erwiderte der Kaiser: Darf Ich Eurer Majestät nochmals meinen herzlichsten Glückwunsch zum heutigen Tage zu Füßen legen und dem Armeekorps nochmals von ganzem Herzen meine vollste Anerkennung aussprechen für die muster-gültige Art und Weise, mit der es sich bei der heutigen Parade gezeigt hat. Unter den Korps das jüngste, hat es in seinen Leistungen es den ältesten und besten schon gleich getan. Das verspricht Gutes für die Zukunft; das verspricht auch, daß, wenn Eure Majestät rufen, das Korps draußgehen wird wie das Älteste. Indem Ich mein Glas auf das Wohl des Korps erhebe, trinke Ich zugleich auf das Wohl Seiner Majestät des Königs Georg. Hurra! Hurra! Hurra! An das Paradebühnen reichten sich Serenade und Zapfenstreich sämtlicher Musik des 19. Armeekorps an. In der neunten Abendstunde fuhr der Kaiser nach herzlicher Verabschiedung vom König Georg vom Palmengarten nach Station Leutzsch und kehrte von dort in seinem Hofzuge nach Merseburg zurück; auch die fürstlichen Gäste verließen 1/10 Uhr abends mittels Sonderzuges Leipzig, während König Georg auch noch die Nacht zum Sonntag in Leipzig zubrachte.

die Kaiserin bewohnte. An der Spitze der fürstlichen Gäste befand sich der König von Sachsen; derselbe führte beim Vorbeimarsch der Truppen sein altmärkisches Manen-Regiment No. 16 dem Kaiser vor. Die Parade selbst verlief in gelungenster Weise. Später ging im Merseburger Residenzschlosse großes Paradebühnen vor sich. Im Verlaufe der Tafel brachte der Kaiser einen kurzen Trinkspruch auf das 4. Armeekorps aus. In demselben beglückwünschte der oberste Kriegsherr das Armeekorps zu dem so schön gelungenen Paradebühnen und erinnerte weiter an den glänzenden Sieg der preussischen Waffen bei Kobach. Der kommandierende General von Benedendorf erwiderte den kaiserlichen Toast in feinen Worten, hierbei versichernd, daß das 4. Armeekorps allezeit bestrebt sein werde, sich seiner ruhmvollen Vergangenheit würdig zu zeigen. Abends war Zapfenstreich im Schloßpark, die Stadt erstrahlte in festlicher Beleuchtung.

Der Termin für die Erneuerungswahlen zum sächsischen Landtag ist nunmehr hinsichtlich der Wahlen auf die Tage vom 28. bis 30. September, bezüglich der Abgeordnetenwahlen auf den 15. Oktober festgelegt worden.

Der Regier Gemeinderat erklärt öffentlich, gegenüber der ihm in dem bekannten Kaisertelegramm gemachten schweren Vorwürfe und den hierin erhobenen Behauptungen, daß in Mey kein Typhusepidemie herrsche und daß ferner das Wasser der Bouillonquelle einwandfrei sei. — In einer unmittelbaren Eingabe an den Monarchen will der Gemeinderat den wahren Tatsachen feststellen.

Die lange Ministerkrise, welche sich in Ungarn an den Rücktritt des Kabinetts Kluen-Deberwarth anknüpft, scheint mit der Bildung eines neuen Ministeriums unter dem bisherigen Finanzminister v. Laskas ihr Ende finden zu sollen. Wenigstens galt in den politischen Kreisen von Pest eine derartige Lösung der Krise in den letzten Tagen als sehr wahrscheinlich.

Die freisinnige jungtschechische Nationalpartei hielt vorige Woche zu Prag eine Versammlung ab. In derselben gelangte eine Resolution zu einstimmiger Annahme, welche sich scharf gegen die kaiserliche Regierung und gegen das ganze jetzige Regierungssystem wendet.

König Leopold von Belgien weilte wieder einmal in Paris, wo er am 4. September Besuche mit Präsident Loubet austauschte. Der jetzige Aufenthalt des belgischen Monarchen in Paris soll durch die Note veranlaßt worden sein, in welcher das Londoner Kabinett kürzlich eine Revision der Bestimmungen des Kongo-Vertrages bei den Signaturmächten des Berliner Kongresses angeregt hat.

König Eduard ist am Abend des 4. September von seinem Besuche am Wiener Hofe wieder in London eingetroffen.

Von offiziöser türkischer Seite liegen an sich ziemlich belanglose Berichte über weitere Operationen der türkischen Truppen gegen die mazedonischen Rebellenbanden vor. Immerhin lassen jene erkennen, daß in dem Vandalenkrieg in Mazedonien noch keine entscheidende Wendung eintreten will. Die mazedonischen Komitès haben dem bulgarischen Exarchat in Konstantinopel wiederholt die Mahnung zugehen lassen, ihre Aktion in keiner Weise zu fördern. Infolgedessen zögert das Exarchat, den vom Sultan gewünschten, beruhigenden Einfluß auf die bulgarische Bevölkerung in Mazedonien auszuüben.

In Serbien ist unter dem Offizierskorps eine Bewegung entstanden, welche auf die Bestrafung der Königsmörder zielt. Es ist bereits eine in diesem Sinne gehaltene Adresse an König Peter in Umlauf gesetzt worden; mehrere Offiziere, welche als die Leiter dieser Bewegung gelten, wurden verhaftet.

Ueber den neuen amerikanisch-türkischen Zwischenfall liegen beruhigend klingende Aussagen des Staatssekretärs Hay in Washington vor. Letzterer erklärt, die Unionsregierung beabsichtige keineswegs eine Einmischung in die orientalische Frage. Sie werde ihr europäisches Geschwader sofort wieder aus den türkischen Gewässern zurückziehen, sobald die Pforte Bürgschaften für die Sicherheit der amerikanischen Bürger in der Türkei geben würde.

Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 28. August bis zum 3. September 1903 nach den Märkten von Berlin, Leipzig, Hamburg und New-York.) Da die Zufuhren in letzter Woche nur mäßig waren und die alten Getreideworräte zusammenschmolzen sind, wurde die Kaufkraft reger und die Getreidepreise besserten sich für Weizen und Roggen durchschnittlich um 1 Mark pro Tonne, auch Mais wurde um 1 Mark pro Tonne besser bezahlt. Gerste und Hafer behaupteten ihren alten Preis.

Kurze Chronik.

Quellenausbruch in Salsomaggiore. Wie aus Mailand ein Telegramm meldet, ist in der bekannten italienischen Bäderstadt Salsomaggiore in der Provinz Parma die Heilquelle Magnaghi plötzlich mit großer Gewalt ausgebrochen. Sodawasser und Petroleum werden etwa 30 m hochgeschleudert. Die unangenehme Gasentwicklung, die bei der Eruption stattfindet, ist so stark, daß die ganze Umgebung in Mitleidenhaft gezogen wird. Trotzdem treffen zahlreiche Fremde in Salsomaggiore ein, um dem seltenen Schauspiel beizuwohnen.

Selbstmord einer ganzen Familie. Aus dem Main in Frankfurt wurden vier Leichen gelandet, die mit Stricken aneinandergebunden waren. Es waren die entseelten Körper eines Mannes, einer Frau und zweier kleiner Kinder. Die Identität der Toten konnte noch nicht festgestellt werden. In der Tasche des Mannes fand man ein Portemonnaie mit — 92 Pfennig.

Die englischen Bettler! Der Vossischen Zeitung geht von Herrn Dr. Alfred Bachmann in Berlin, früherer Rechtsanwalt in Bloemfontein im Orange-Freistaat, ein Schreiben zu, worin der Herr betont, daß bisher über 400 während des Boerentrieges neutral verbliebene Reichs-Deutsche, die ohne ihr Verschulden durch die englische Kriegsführung um mehr als zehn Millionen Mark geschädigt wurden, die ihnen zukommende Entschädigung noch nicht erhalten haben, obwohl ihre Ansprüche sich schon seit drei Jahren in den Händen des Reichsschatzamt des Auswärtigen befinden. Es dürfte da doch angebracht erscheinen, daß von deutscher Seite energisch aufgetreten wird, die englischen Herren Bettler lassen niemand so lange warten, wie den „verdammten Deutschen“.

Zu einer Brandkatastrophe in dem bosnischen Städtchen Travnik, durch die zahllose Gebäude zerstört wurden, wird aus Wien folgendes gemeldet: Der große Umfang der Katastrophe erklärt sich durch die Bauart der alten Türkenstadt im engen Lasvatal. Die ganze Bergstadt mit ihren kleinen Häusern ist an den beiderseitigen steilen Felsenabhängen in die Höhe gebaut und bildet ein bauliches Chaos, namentlich aber das Marktviertel, in dessen Labrinth kleiner Gäßchen, mitten drin, die größte Moschee sich befindet, die als Reliquie drei Haare aus dem Bart des Propheten bewahrt. Außerdem hat die Stadt noch mehrere kleine Moscheen aus der Türkenzeit und Grabmäler der Besten Bosniens, deren Residenz Travnik einst war. Die Stadt hat jetzt 6600 Einwohner; sie ist der Sitz der Kreisbehörde und des Kreisgerichts und hat eine starke Garnison. Der unterhalb des alten Türkenkastells ausgebrochene Brand verbreitete sich sehr schnell, da die Häuser der betreffenden Stadtteile alt und aus Holz erbaut sind. In mehreren Häusern sollen auch Menschen verbrannt sein. Nur durch das tatkräftige Eingreifen der Garnison wurde die Stadt vor Zerstörung gerettet; über 500 Behausungen sind abgebrannt, darunter sieben alte, geschichtlich denkwürdige Moscheen. 3000 Menschen sind obdachlos geworden. Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten.

Die Tätigkeit des Vesuvius dauert fort. Der seitlich durch Einsturz entstandene Krater stellt sich dar als ein ungeheures ovales Loch mit senkrechten Wänden und von großer Tiefe. Weitere Einstürze sind sehr wahrscheinlich. Die Längsachse des Loches beträgt jetzt 130 Meter, die Quersache zirka 60 Meter. Sehr viele Fremde nähern sich so weit wie möglich dem interessantesten Schauspiel. Aus der Oeffnung dauert der sehr reichliche Abfluß leichtflüssiger Lava fort, die im Arrio del Cavallo bereits über 200.000 Quadratmeter bedeckt. Gleichzeitig hält der andere Lavastrom nach der Seite von Pompeji an. Die seismographischen und magnetischen Apparate des Vesuvio-Observatoriums, die in den letzten Tagen im allgemeinen ruhiger waren, zeigen zeitweise plötzlich große Unruhe.

Ein Familien-drama spielte sich in Koburg ab. Eine von ihrem Manne getrennt lebende Frau Substanz wurde von Nahrungsmitteln gequält und beschloß, mit ihren Kindern in den Tod zu gehen. Sie land sich und die Kleinen mit einem Stein zusammen und stürzte sich in einen Bach. Eins der Kinder ertrank, die Frau und das andere Kind wurden gerettet.

Blitzschläge bei einer Feldübungsübung in Böhmen. Wie ein Telegramm berichtet, stürzten bei einem Manöver des 9. böhmischen Landwehrregiments von Semil nach Hohenelbe am Riesengebirge infolge der großen Hitze 43 Mann ohnmächtig nieder. 13 Soldaten waren schwer erkrankt, einer von ihnen ist gestorben.

Zahlreiche Damen in Ratten wurden von einem Putsch auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Ein vor dem Zentralgefängnis in Kottbus Posten stehender Soldat erschoss sich, angeblich wegen einer ihm bevorstehenden Strafe, mit seinem Dienstgewehr.

In der Provinz Hessen richteten schwere Unwetter großen Schaden an. Blitzschläge zündeten an mehreren Stellen.

Homburg, 5. Sept. Im Schacht 4 der Zeche „Rheinpreußen“ durchschlag ein Förderkorb die Bohne, wodurch drei Bergleute in die Tiefe gestürzt und getötet wurden.

New-York, 5. Sept. Eine Anzahl gefährlicher Verbrecher im Staatsgefängnis zu Birmingham in Alabama sprengten einen Teil des Gefängnisgebäudes mit Dynamit in die Luft und benutzten die dadurch entstandene Panik zu einem Fluchtversuch. Die Gefängniswärter feuerten auf die Flüchtenden, welche ihrerseits Dynamitpatronen auf

die Verfolger schleuderten. 4 Sträflinge wurden getroffen, davon 2 erschossen; einer entkam.

Eine Verbrecher-Laufbahn. Nach einer Meldung aus Indianapolis wurde dort ein aus dem Gefängnis zu Mariborough in Irland entsprangener Sträfling namens Lynchmann wieder eingefangen, dessen verbrecherische Karriere ihn zu einer bekannten Figur in ganz England gemacht hat. Lynchmann wurde vor ungefähr 44 Jahren auf der Insel Achill an der Westküste von Irland als der Sohn eines kleinen Pächters geboren. Als er herangewachsen war, wurde er Schullehrer in der Grafschaft Galway. Hier ließ er sich ein Vergehen zu Schulden kommen, infolgedessen er fliehen mußte. Nach Manchester gelangt, trat er dort unter falschem Namen in das Polizeikorps ein und zeichnete sich besonders durch seinen Eifer bei der Nachforschung nach seiner eigenen, flüchtigen Person aus. Bald hatte er jedoch genug des Polizeidienstes, ging nach seiner Heimat zurück und erhielt hier, natürlich stets unter falschem Namen, eine Anstellung als Böigt bei einer Gutsherrin Mrs. Macdonnell. Letztere entließ ihn nach einiger Zeit wegen eines Verstoßes und Lynchmann, ein Mann von herrlichem Körperbau, beschloß, sich rächtbar zu rächen. Eines Nachts steckte er den Hof der Mrs. Macdonnell in Brand, und als diese erschrocken aus dem Hause stürzte, packte und mißhandelte er sie in barbarischer Weise. Er biß ihr Gesicht in Fesseln, schlug ihr ein Auge aus, schleuderte dann die Halbtote in die Flammen und entfloh. Die so entseelt verbliebene Frau wurde jedoch aus dem Feuer gerettet und blieb dank ihrer kräftigen Konstitution am Leben. Da sie Lynchmann als ihren Angreifer erkannt hatte, wurde dieser verhaftet und gefesselt. Als er unter Aufsicht von zwei Beamten nach dem Gefängnis zu Westport gebracht werden sollte, sprang er aus dem Transportwagen und verschwand spurlos im Walde. Niemand wagte, den gefährlichen Verbrecher zu verhaften, und erst nach drei Monaten entdeckte ihn die Polizei in Westport in einem Loch unter einem Schlafzimmer, in dem er dalmatisch und schmutzbedeckt vegetierte hatte. Nun wurde er von den Geschworenen wegen verübten Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und 1895 in dem Gefängnis zu Mariborough interniert; dort blieb er nicht allzulange. Seine Flucht aus der Anstalt am 6. September 1902 war eine außerordentlich verwegene. Lynchmann war im Gefängnis bei der Errichtung eines neuen eisernen Tores, das von einer oberen Galerie auf einen Dach-Garten führt, verwendet worden. An dem erwähnten Tage hatte er das Tor bis auf das Schloß vollendet. Der Verbrecher, ein Mann von hoher Intelligenz, hatte sich gemerkt, daß ein weißer Indikator an dem Schloß seiner Zellentür deren Verriegelung automatisch anzeigte und daß die Türen nur zu später Nachtstunde auf ihren Verriegelung untersucht zu werden pflegten. Er verschaffte sich ein Buch aus der Bibliothek, riß eine Seite heraus, verklebte den schwarzen Teil des Indikators mit einem Stück weißen Papier, verstopfte dann das Schloß, so daß es nicht aufspringen konnte, steckte ein Stück Holz unter seine Zellentür, so daß sie auf prüfenden Druck von außen verschlossen erschien und arrangierte seine Decken auf der Britische derartig, daß es ausah, als ob jemand darunter läge. Als bald schlich er sich auf Strümpfen durch die Galerie und das neue Tor auf das Dach hinauf, glitt an einer Dachröhre in den Hof hinab, erklomm hier mit Hilfe einer Planke die Mauer und ließ sich an einem im Hof gefundenen Strick an der anderen Seite hinunter. Da der Indikator an seiner Zellentür weiß markierte und die Tür verschlossen erschien, wurde seine Flucht erst am andern Tage bemerkt, als er längst über alle Berge war. Nun ist man in England gespannt, zu erfahren, wie er auf seinen Irrfahrten nach Indianapolis in Amerika gelangte.

Brand einer elektrischen Kraftstation. In Niederich in der Rheinprovinz entstand nachts in der Kraftstation der elektrischen Straßenbahn ein Feuer, das die neubauende Wagenhalle nebst 28 Motor- und zwei Anhängewagen vernichtete. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unbekannt.

Eine mysteriöse Mordtat. Auf der Station Moskau der Moskauer-Brestker Eisenbahn traf dieser Tage aus Rinsk als Gepäckstück ein großer Koffer ein, dem ein starker Geruch entströmte. Nachdem man den Korb auf Veranlassung der Gendarmen geöffnet hatte, bot sich ein schrecklicher Anblick dar. In dem Korbe lag die Leiche eines etwa 35-jährigen, elegant gekleideten Mannes, der anscheinend erstickt worden war, worauf ein noch unklar sein soll. Die Leiche lag in einem kleinen Schürhaken und glattrasiertes Kinn. Sein Anzug war von dunkelgrauer Farbe mit schmalen Streifen; an der Halsblende trug er eine wertvolle Brustnadel mit den Initialen M. T.; an den Fingern des Ermordeten befinden sich zwei wertvolle Kettenringe mit Brillanten. In seinen Taschen fand sich außer einem seidenen Taschentuch nichts vor. Die Wäsche, welche vermutlich in Wilna gekauft wurde, ist von reiner Seide. An der Schläfe des Toten ist eine winzige Wunde bemerkbar. Nach Ausspruch der hinzugezogenen Ärzte wurde der Mord bereits fünf Tage vor der Entdeckung verübt. Ermittlungen ergaben ferner, wann der geheimnisvolle Mord mit der Leiche in Wilna ausgeführt worden ist. Später wurde das Gepäckstück in Rinsk von einem jungen Manne in Empfang genommen und dort dem Moskauer Zuge übergeben. Die Persönlichkeit des Ermordeten konnte bisher nicht festgestellt werden. Da sich bei der Leiche Wertgegenstände befanden, scheint ein Raubmord ausgeschlossen zu sein.

Doppel-, 5. Sept. Die „Schl. Ztg.“ meldet: In Valencia stehen zwei Motorwagen der elektrischen Bahn so heftig zusammen, daß beide Wagen völlig zertrümmert wurden. Fünf Passagiere und je ein Motorführer, Schaffner und Kontrolleur erlitten schwere Verletzungen; verschiedene andere Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Frankfurt a. M., 5. Sept. Auf dem D.-Zug Frankfurt-Bebra-Berlin, der um 9 Uhr 35 Min. abends hier abgeht, wurde gestern bei Mühlheim (Main) ein Attentat

verübt, indem mehrere Personen eine 10 Zentner schwere Schiene auf das Gleis gelegt hatten. Ein Streckenarbeiter entdeckte rechtzeitig den Anschlag, sodas der Zug zum Stehen gebracht und die Schiene entfernt werden konnte. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Referat sind der Redaktion freies willkommen. Der Name des Entsenders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 7. September 1903.

Dem gemeinen Mann macht die Rechtschreibung immer viel zu schaffen. Die Schule hat ein saures Stück Arbeit, dieselbe den Kindern einzuprägen. Daß die Erziehung in der Bildung des menschlichen Gehirnes ihre Aufgabe hat, zeigte in der letzten Versammlung des Bezirkslehrervereins Wilsdruff Herr Lehrer Weichold aus Kesselsdorf in seinem auf eingehendem Stadium stehenden Vortrage über den Rechtschreibunterricht auf psychologische Grundlage. Der Sitz der Sprache befindet sich in der linken Gehirnhälfte. Das sieht man daraus, daß Sprachstörungen und Erkrankungen der linken Gehirnhälfte stets zusammenfallen. Für die Ausbildung der Sprache ist die unterste Windung des linken Stirnlappens nötig. Die gehörten Wörter nimmt dieser Teil des Gehirns, die gesehenen jener, die Sprechbewegungen wieder ein anderer und die Schreibbewegungen ein vierter Teil des Gehirns auf. Beim Sehen der Rose z. B. werden andere Zellen des Gehirns erregt als beim Riechen und Berühren derselben. Wird dabei das Wort Rose ausgesprochen, so tritt zu diesen Empfindungen die der Sprechbewegung. Wer lesen und schreiben kann, hat noch einen Sitz für Sprech- und Schreibbewegung im Gehirn, das ist das Schriftzentrum. Letztere haben für das Rechtschreiben größere Bedeutung als das gehörte und gesehene Bild des Wortes. Die meisten Fehler kommen vor, wenn man ein Wort nur hört ohne es nach- oder mitzusprechen, die wenigsten beim vorherigen Sehen und beim Abschreiben der Wörter. Das Abschreiben ist darum beim Rechtschreiben die Hauptsache, besonders das der Schreibschrift. Spricht man beim Schreiben der Wörter dieselben leise oder besser laut mit, so wird die Fehlerzahl noch weniger. Das kommt daher, weil die Sprechanlage am Rechtschreiben bedeutenden Anteil haben, als das Ohr; das Sprechen ist dem Hören überlegen. Noch größeren Anteil am Rechtschreiben hat aber das Gesicht. Darum muß das Kind richtig sehen, anschauen lernen. Dazu leitet der Sach-(Anschauungs-)unterricht, an. Er gibt dem Schüler ein reicheres Wortmaterial. Was in diesem Sachunterrichte be- und gesprochen worden ist, ist dem Kinde geläufig und die beste Vorarbeit für einen erfolgreichen Rechtschreibunterricht. Wird das besprochene sodann im Lesenunterricht geübt, so prägt sich jedes neue Wort fester ein. Das Buchstabieren ist wegen des Zeitverlustes bei diesem zu vermeiden, ebenso das Diktieren; letzteres ist nur als Prüfungsmittel zu empfehlen. Im Sachunterrichte gewonnene Sprachgänge werden auf- bez. abgeschrieben, geübt und, was von besonderem Wert ist, aus dem Gedächtnis niedergeschrieben. Verwandte Wörter werden zu Wortfamilien zusammengefaßt, Abstammung und Verwandtschaft wird berücksichtigt. So entstehen Wortgruppen. Regeln haben zur Erklärung orthographischer Fertigkeit keinen direkten Wert. Mancher kann keine Regel und schreibt richtig, andere barfehen solche, verstehen sie aber nicht anzuwenden, machen Fehler. Der Schule liegt es ob, den Rechtschreibstoff während der einzelnen Schuljahre auszuwählen und zu verteilen. Trotz aller Mühe wird der Rechtschreibunterricht ein Kreuz für den Lehrer bleiben. Tue darum jeder Schüler das seine, die Muttersprache und seine Schreibweise beherrschen zu lernen. In der Aussprache empfiehlt man u. a. vor allem Sach- und Sprachunterricht im ersten Schuljahre, Lesen aber wegen der Schwierigkeit erst später zu treiben. Die Eltern sollen, wenn das Kind erst später lesen lernt, nicht unglückliche Urteile über Schule und Lehrer fällen. — Herr Oberlehrer Schwertner verwaltet das Ehrenamt des hiesigen Bezirksvertreters im Bezirksvereine (Witwen- und Waisenunterstützung) sechs Jahre nun 25 Jahre und hat in diesem Zeitraum viel Leid und Freud in manchem Lehrerause unserer Umgebung kennen gelernt. Durch seine neue Wiederwahl wurde ihm das unbegrenzte Vertrauen des Bezirkes von neuem bezeugt.

Das General-Kommando des 12. Armee-Korps hat die Einstellungskriterien der Rekruten und Wehrpflichtigen-Freiwilligen für das Jahr 1903 wie folgt festgesetzt. Es sind einzustellen: am 1. Oktober die Rekruten für die Bezirks-Kommandos, die als Defononiehändler und Militärkrankenwärter ausgehobenen Rekruten, am 3. Oktober die Rekruten für die Kavallerie, reitende Artillerie und Train, am 15. Oktober die Rekruten für die Regimenter 101, 103, 108, 177, 178, Feldartillerie-Regimenter 23 und 64, am 16. Oktober die Rekruten für die Regimenter 100, 102, Feldartillerie-Regimenter 12 und 48, Jäger-Bataillone 12 und 13, Pionier-Bataillon 12. Die Rekruten des Infanterie-Regiments Nr. 105 in Straßburg kommen am 15. Oktober zur Einstellung.

Zeitungs-marder. Es kommt häufig vor, daß Zeitungen vor der Tür weg, wo sie der Austräger hingelegt hat, entwendet oder auch aus den Wirtschaften mitgenommen werden. Viele Reklamationen von Abonnenten sind auf diesen Mißbrauch zurückzuführen. Daß ein solches Vergehen sehr hart bestraft wird, geht aus einem vom Gericht in Dresden gefällten Urteil hervor. Eine Frau hatte einem Abonnenten 6 Zeitungsnummern gestohlen. Sie wurde zu 5 Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ueber den elektrischen Ferndrucker, der in vielen Fällen den Fernsprecher in nützlicher Weise zu ergänzen geeignet ist, veröffentlicht die Köln. Ztg. einige interessante Mitteilungen, denen wir das folgende entnehmen: Es handelt sich um einen Apparat, der ähnlich wie die Schreibmaschine ist. Nach Herstellung der Verbindung kann jede Mitteilung einfach hintergestellt werden; auch wenn der Empfänger abwesend ist, erhält er seine

Mittelung und findet sie nach seiner Rückkehr auf einem Papierstreifen vor. Es kann dieselbe Nachricht gleichzeitig von einer Stelle an mehrere Adressaten vermittelt werden. Das neue Verfahrsmittel gelangt zunächst nur in Berlin zur Anwendung, der Abonnementspreis beträgt jährlich 500 Mark, die neue Einrichtung soll sich vorzüglich bewähren. Hat sie in Berlin die Probe bestanden, dann wird sie voraussichtlich auch bald ihren Siegeslauf durch die Welt antreten.

Grumbach, 6. Sept. Nächsten Sonntag, als den 13. September, wird in hiesiger Gemeinde, sowie dem eingepfarrten Bohrsdorf das Erntefest gefeiert werden.

Kesselsdorf. Die Erinnerung an den Sedantag beging der hies. K. S. Militär-Verein am letzten Sonntag mit einer Kirchenparade. Zu diesem Zwecke stellte der Verein sowie Gäste früh 8 Uhr am Brückner'schen Gasthof. Der städtische Zug mit Fahne und Musikorchester (Stadtkapelle Wilsdruff) bewegte sich alsdann zum Gotteshaus und hörte die vortreffliche Predigt des Hilfsgeistlichen Handmann. Zum Schlusse des Gottesdienstes spielte die Kapelle vom Kirchturn das schöne Lied: „Nun danket alle Gott.“ Es kann dies als Seltenheit bezeichnet werden, da 1855 letztmalig vom hiesigen Kirchturn Musik erklangen ist. Nach Beendigung der Kirchenparade vereinigte sich der Verein im Garten des Gasthofes zur Krone, um bei Musik und einem frischen Trunk, welcher von einigen Kameraden gespendet wurde, noch ein Stündchen fröhlich beieinander zu sein, der schönen Soldatenzeit gedenkend. Ein, dem höchsten Kriegsherrn S. M. Kaiser Wilhelm II. und König Georg gebrachtes Hoch fand begeisterte Aufnahme.

In Obergruna bei Nossen brannte gestern Sonntag Nacht das aus 4 Gebäuden bestehende Paul'sche Erdgericht nieder. Die helle Feuertarpe des umfangreichen Brandes war in der mond hellen Nacht weit sichtbar. Zahlreiche Spritzen waren an den Brandherd geeilt.

Dresden, 4. Sept. Nele Zustände wurden durch eine Verhandlung vor dem Dresdner Schöffengericht aufgedeckt. Der Unterschlagung angeklagt erschien das Dienstmädchen Emma Amalie Haase auf der Anklagebank. Die Haase befand sich in Stellung bei der Hauptmannswitwe v. d. Gröden und soll ihr am 30. Mai von dritter Hand übergebene 8 Mk. nicht abgeliefert, sondern für sich verwendet haben. Eigentümliche Verhältnisse förderte die Feststellung zu Tage. Die Angeklagte mußte aus ihren Mitteln beim Fleischer, Bäcker usw. die Waren bezahlen, die sie für den Haushalt holen mußte, da ihre Herrin bei den Geschäften keinen Kredit besaß. In Abwesenheit ihrer Herrin erhielt sie am 30. Mai 8 Mark vom Auktionator Gansler für ihre Herrin. Nach Zurückkunft derselben mußte sie Räumliche holen, wozu das ihr mitgegebene Geld nicht langte und sie 2 Mk. darauf legen mußte, die sie von den erhaltenen 8 Mark nahm. Da sie außerdem noch mehrere Verträge gemacht hatte und von ihrer Herrin noch 30 Mk. Lohn für 2 Monate erhielt, behielt sie das von den 8 Mark übriggebliebene Geld. Ihre Herrin zeigte sie wegen Unterschlagung von 8 Mark an. Auf Grund der Beweisaufnahme konnte der Gerichtshof zu einer Verurteilung nicht kommen, sondern sprach die Angeklagte frei.

Dresden. Feldwebel Mat von der Königl. Kommandantur erhielt von dem deutschen Kronprinzen eine silberne Tafeluhre mit Krone und Namenszeichen.

Dresden. Zur Befestigung der Ruine des Warenhauses Magazin Français wollten kürzlich Herr Stadtrat Leutemann und Herr Brandmeister Mittmann in Budapest, um die ersten Lehren dieses verheerenden Brandes für den Bau großer Geschäftshäuser und für den Feuerwehrendienst zu studieren. Auch in Wien nahmen die Herren von den dortigen musterhaften Feuerlöschrichtungen eingehend Kenntnis. Auch aus anderen Städten begaben sich Fachmänner zu dem gleichen Zwecke nach Budapest.

Das einen Weltruf genießende Hotel Bellevue in Dresden beging gestern die Feier seines 50jähr. Bestehens. Es gibt kein europäisches Fürstentum, dessen Oberhäupter und Mitglieder hier nicht Aufenthalt genommen hätten. In aller Erinnerung ist noch der Besuch des Fürsten Bismarck, der am 18. Juni 1892 vom Hotel aus die denkwürdige Huldbildung der Dresdner Bürgerschaft entgegennahm.

Bis zum 30. August wurden bei der Deutschen Städteausstellung zu Dresden 302,855 Mark vereinigt. Mit dem finanziellen Erfolge der Ausstellung kann man sehr zufrieden sein, denn der Haushaltsplan weist nur 175,000 Mk. Eintrittsgelder auf. Das Eintrittsgeld beträgt vom 3. September ab nur noch 50 Pf. Der Ueberschuß wird am Schlusse der Ausstellung etwa 160,000—170,000 Mark betragen. Es sollen 40 goldene Medaillen als erste Preise vergeben werden. Herr Reichskommissar Lwow hat für die Weltausstellung in St. Louis etwa 1200 Nummern, die 50 Städte betreffen, gewählt. Zur Deckung der Kosten soll ein Teil des Ueberschusses aus der Städteausstellung verwendet werden.

Dresden. Der Zoologische Garten hat einen schweren Verlust erlitten. Am 3. September verendete der alt und jung bekannte männliche Schimpanse, welcher 8 Jahre und 2 Monate hier war. Er erkrankte vor drei Wochen an einer eitrigen Bronchitis, der er auch erlag. Herr Geh. Medizinalrat Professor Dr. Johne hat das Tier von Anfang der Krankheit an behandelt und bei der vorgenommenen Sektion wurde der obige Befund festgestellt.

Dresden. Kaiserliche Ordensauszeichnungen. Seine Majestät der Kaiser hat verliehen: dem Oberbürgermeister Beutler den Roten Adler-Orden zweiter Klasse; dem Stadtverordneten, Vorsteher Rechtsanwält und Notar Dr. Södel den Kronenorden 3. Klasse; dem Stadtrat königlichen Baurat Adam, dem Stadtbaurat königlichen Oberbaurat Klette, dem Stadtrat Dr. May, dem Stadtrat königlichen Baurat Richter den Roten Adlerorden 4. Klasse; dem Kaiserfeldärztl. Jährig, dem Stadtbezirksinspektor Kreiser, dem Stadtbezirksoberaufscher Geißler die Rote Adler-Medaille; den Stadtbezirksaufsehern Schreiber und Jähfeld die Kronenorden-Medaille. — Amtshauptmann

Dr. Ahlemann in Großenhain erhielt den preuß. Kronenorden 3. Klasse.

Dresden. Die Straßenbahner der beiden hiesigen Straßenbahngesellschaften hielten in der vordringenden Nacht im Volkshaus eine Versammlung ab, die sich damit beschäftigte, wie die Direktionen der beiden Straßenbahngesellschaften die getroffenen Vereinbarungen erfüllt haben. Als Referent fungierte der Vorsitzende des Verbandes der Handels- und Transportarbeiter, Richter-Ghemnitz. Nach ihm kamen auch einige gemahregelte Straßenbahner zum Wort. Schließlich wurde gegen Morgen folgende Resolution angenommen: „Die am 4. September versammelten Straßenbahner beider Gesellschaften Dresdens erheben energischen Protest gegen die fortgesetzten Entlassungen des Personals ohne jeden Grund. Sie fassen die Entlassungen als Maßregelungen auf und fassen somit, daß die Direktionen ihr gegebenes Ehrenwort: „weitere Maßregelungen finden nicht statt!“ nicht halten. Sie protestieren ferner gegen die Art und Weise, wie die Direktionen die zu leistenden Ueberstunden berechnen und erblicken auch darin eine Umgehung der getroffenen Vereinbarungen. Durch die eingetretene Unsicherheit der Existenz erklären die Straßenbahner es für die Pflicht eines jeden Kollegen, sich der Organisation anzuschließen, weil gerade die Organisation dafür sorgt, daß die entlassenen Kollegen nicht mittellos unter das Meer der Arbeitslosen gestochen werden. Mit dem Ausdruck der tiefsten Verachtung über die Spitzeldienste verrichtenden Ausschüssen gehen die Straßenbahner zur Tagesordnung über. Die Verbandsleitung wird beauftragt, wegen Nichterfüllung der getroffenen Vereinbarungen beim Oberbürgermeister vorstellig zu werden.“

Dresden. Dieser Tage scheute das Pferd eines leichten Wagens vor einem Automobil, zwischen Baumwiese und Restaurant Bergschloßchen. Der Wagen stürzte um, der Geschäftsführer geriet unter den Wagen und brach beide Beine. Die erste Hilfe wurde dem Verunglückten im Restaurant Bergschloßchen zu teil. Der Automobilfahrer kümmerte sich nicht um den Verunglückten, sondern fuhr schnellstens weiter. Der Dresdner Straßenbahngesellschaft ist Konzession zur Errichtung einer Zentrale für elektrische Beleuchtung der Ortsteile Loischwitz, Wachwitz, Niederpoppitz, Hofterwitz und Wilzig erteilt worden. Der Strom wird dem Tolkewitzer Werke entnommen und mittels Stabels durch die Elbe geleitet.

Kamenz. Selbstmord beging am Donnerstag vormittag auf eine schreckliche Weise die Witwe Habang hier selbst, indem sie sich aus dem Fenster ihrer im 3. Stock belegenen Wohnung in den Hof hinabstürzte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Selbstmord dürfte darauf zurückzuführen sein, daß Frau Habang durch den kürzlich erfolgten Tod ihres Mannes schwermütig geworden oder plötzlich in geistige Unmachtung verfallen ist.

Ein Taubstummer, Namens Walter Runge in Leipzig bei Leipzig, ein Schüler des Oberlehrers Danger zu Enden, hat vor einigen Tagen an der Leipziger Universität promoviert. Oberlehrer Danger, damals Lehrer der Taubstummenanstalt in Braunschweig, unterrichtete ihn privatim nach dem Lehrplan des Gymnasiums, bewahrte ihn aber vor jedem Verkehr mit anderen Taubstummen und riet entschieden zu weiterer Ausbildung. Als Herr Danger 1882 nach Enden versetzt wurde, übernahmen der Direktor und zwei Lehrer der Taubstummenanstalt in Hildesheim die weitere Ausbildung. Dr. Runge ist der erste Taubstumme, der an einer deutschen Universität promovierte.

Leipzig, 4. September. Unter der Anklage der Majestätsbeleidigung sind wegen einer Notiz, betreffend einen angeblichen Stiefbruder des Kaisers, die verantwortlichen Redakteure der „Leipziger Volkszeitung“, Büttich, der „Muldentoler Volkszeitung“, Reichsstaatsabg. Schöpflin, und der „Altenburger Volkszeitung“, Hellmann, von der Leipziger Staatsanwaltschaft in Haft genommen worden.

Stöckeritz. Ansehend infolge Genusses schlechten Trinkwassers sind im Grundstück Mittelstraße 36 hier selbst kurz hintereinander vier Personen an Typhus erkrankt. Dieselben, ein 15 Jahre alter Bäckereilehrling, ein 18 Jahre altes Dienstmädchen, eine 55 Jahre alte Arbeiterin-Gehrau und deren 19 Jahre alter Sohn sind sofort mittels Krankenwagens in das Krankenhaus zu St. Jakob nach Leipzig übergeführt worden. Dasselbst ist die Frau, als die am schwersten Erkrankte, kurz nach ihrer Einlieferung verstorben. Ein Kind aus einem benachbarten Grundstücke ist wegen gleicher Erkrankung mittels Krankenwagens in das Kinderkrankenhaus nach Leipzig und ein 13 Jahre alter Schulknaabe aus der Holzhauserstraße, der in seiner freien Zeit für die Bäckerei im genannten Grundstücke Gebäud austrägt, gleichfalls zur Beobachtung dahingewiesen worden. Der Brunnen an genanntem Grundstück, von dem ansehend die Infektion ausgeht, ist behördlicherseits gesperrt worden.

Deberan, 5. September. Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Kirchners Fiedler, welcher Unterschlagungen in der Kirchenkasse begangen hat, anscheinend nicht unerhebliche. Das Defizit wurde durch den Kassenscheffor aufgedeckt.

Schöneck, 4. Sept. Kein Schützenfest gibt es in diesem Jahre in unserer Stadt, weil der Schützen-gesellschaft das in Privatbesitz befindliche Schützenhaus nicht zur Verfügung steht. Es waren im Schoße der Gesellschaft für dieses Jahr sogar besondere Festlichkeiten geplant, nämlich die hundertjährige Jubiläumsfeier und die Weihe einer neuen Fahne. Diese Festlichkeiten sind nun auf 1904 verschoben worden.

Rährsdorf bei Limbach. Vorgestern mittag in der 12. Stunde entstand in der Scheune des hiesigen „Erdgerichts“ Feuer, das bei dem herrschenden Sturme sogleich auf die übrigen Wirtschaftsgebäude überfrang und diese in kurzer Zeit in Asche legte. Kaum hatte man die stark gefährdete Schule geräumt, so sahste diese am First auch schon Feuer, und während man dieses löschte, schlug die Flamme aus der obersten Spitze des Kirchturns heraus, doch gelang es dem energischen Eingreifen der Feuerwehren, die mit 11 Spritzen arbeiteten,

auch dies Feuer zu löschen. Der Brand soll durch unvorsichtiges Spielen einiger Kinder mit Streichhölzern entstanden sein.

Schwarzenberg. Das sechsjährige Söhnchen des Steinwegmeisters und Steinbruchbesizers Hippold hier ist an den Folgen des Genusses giftiger Beeren, die es am Sonntage genossen hatte, gestorben.

Die 25 Jahre alte Tischlersehefrau Petral in Haslau bei Brambach versuchte die schwache Blut im Ofen durch Aufgießen von Petroleum anzufachen. Die Flasche explodierte und die Kleider der jungen Frau standen bald in hellen Flammen. Frau Petral hatte noch die Geistesgegenwart, das kleine Kind, welches sie auf dem Arme trug, auf das Sofa zu werfen und sich dann auf dem Boden zu wälzen. Die Flammen richteten indessen die unglückliche Frau so zu, daß sie starb. Ihr Kind war unverletzt geblieben.

Blauß. Die Auszahlung des Gnabengeschenktes des Königs an die beim Kothenkirchener Eisenbahnunglück schwer Verletzten hat begonnen. Einzelne erhielten Beträge bis 250 Mk.

Aus einer Zusammenstellung von Wahlergebnissen hatte der „Hann. Kur.“ den Schluß gezogen, daß die Zunahme der Sozialdemokratie in katholischen ländlichen Gegenden größer sei als in protestantischen. Jetzt bemerkt der neugewählte sozialdemokratische Abgeordnete Hüb in der „Neuen Zeit“, daß dasselbe auch für die Städte gilt. Nachdem er auf die überwiegend katholischen Städte München und Mainz, ferner auf Essen hingewiesen hat, fährt er fort: „Wo bleibt da die Unsturzlichkeit des katholischen Staatsbürgers? Einfach verblüffend wirkte folgende Tatsache: Im Kreise Bochum ist der südliche Teil (Witten, Hattingen) stärker evangelisch, der Norden (Gelsenkirchen, Herne) überwiegend katholisch. Bei den früheren Erfahrungen setzten wir unsere größten Hoffnungen auf den evangelischen Süden — und wurden enttäuscht! Wohl wählte der Hattingen-Wittener Bezirk gut — aber bedeutend besser schnitten wir ab in den ultramontanen Hochburgen Wattenscheid, Gelsenkirchen, Herne, Gickel-Banne. Gerade hier liegen Wahlbezirke, wo unsere Stimmziffern um 100—300 Prozent stiegen. Und bei der Stichwahl haben uns gerade die überwiegend katholischen Ortsteile den Sieg verschafft, der durch das Verlagen des evangelischen Südens sehr in Frage gestellt war.“

In Pilzsaumkreisen ist die Meinung weit verbreitet, daß das Herausreißen der Pilze die Pilzarmut der Wälder verurteilt. Dem ist aber durchaus nicht so, wie in dem bekannten Michaelischen „Führer für Pilzfunde“ dargetan wird. Herr Oberlehrer Michael schreibt in dem genannten Buche über dieses Thema: Viele Pilze wird man nie abschneiden, wie z. B. die Gelschwämmchen, die Kraterellenarten, Täublinge usw., denn diese liefern so lose am Pilzlager, daß sie sofort abgehen; andere hingegen, die fester mit der Unterlage verwachsen sind, dreht man einfach ab. Schneidet man die Pilze nicht tief genug ab, so bildet der überbleibende Stielstumpf einen Fäulnisherd, der oft verderblicher wirkt als die Schädigung des Pilzlagers durch das Herausbrechen der Pilze. In Ländern, wo die Pilze viel mehr gesucht und genossen werden als bei uns, wie z. B. in Böhmen, Ungarn, Italien, schneidet niemand die Pilze ab. Trotzdem bemerkt man keine Abnahme, weil eben der vorhandene Wäldreichtum genügend für Nährstoffe sorgt. Wer Pilze in Menge im Walde hervorzaubern will, braucht nichts anderes zu tun, als den Waldboden zu jauchen und zu düngen, besonders mit tierischen Abfällen: er wird über den großen Reichtum an Pilzen seine Freude haben können.

Letzte Nachrichten.

Breslau, 7. Sept. Der gesamte, durch die letzte Hochwasserkatastrophe in Ober-Schlesien angerichtete Schaden beträgt nach der „Schlesischen Zeitung“ mehr als zwanzig Millionen Mark. Es sind 81000 ha fruchtbares Land überflutet gewesen. Große Summen baren Geldes sollen am 1. Oktober den Bewohnern ausgezahlt werden.

Madrid. Der Deutsche Kaiser teilte dem König telegraphisch mit, daß er das Regiment befehligt habe, dessen Ehrenoberst der König ist. König Alfonso sandte hierauf ein Telegramm, in welchem er seinen Dank ausdrückte.

Frankfurt a. M., 7. Sept. (S. L. B.) Die „Frei. Ztg.“ meldet aus Saloniki: In der Nähe von Cassioria hatten türkische Truppen ein erfolgreiches Gefecht, wobei 100 Bulgaren gefallen sind. Ein Gefecht mit einer bulgarischen Bande ist noch im Gange.

Konstantinopel. Ein aus Aleppo in Aegypten (Syrien) eingetroffener Kameeltreiber ist an der Pest gestorben.

Ain-Sefra (Algier). In der Nähe von el-Mungar wurde ein Convoi von einer Räuberbande überfallen, die über 1000 Kamele hinwegführte. Der Convoi war von einer berittenen Kompanie der Fremdenlegion begleitet. Der Kompanieführer, ein Leutnant und mehrere Unteroffiziere und Soldaten wurden getötet, mehrere andere verwundet. Einige Kamele und zwei Frauen werden vermißt und sind jedenfalls entführt worden.

Geheime Krankheiten,

Santausschläge, Flechten jeder Art, Bartflechten, trophulöse Flechte, besonders chronische, nervöse u. vorzeitige Schwächezustände, Bettlägerungen behandelt

Wittig, Dresden, Scheffelstr. Nr. 15, 2. Etg.

Zu sprechen von 9—5, Abends 7—8, Sonntags nur von 9—2 Uhr.

Quittungsformulare

empfehlen Martinbergers Buchdruckerei.

Rechtsanwalt Bursian

gibt am 11. September 1903 seine Wilsdruffer Filiale auf und hält nur noch — bis auf Weiteres im Hotel zum goldenen Löwen —

Sprechstunden

Dienstags ab.

Aufträge werden schriftlich nach Dresden, König-Johannstrasse 9, erbeten oder mündlich dort angenommen.

Achtung! Achtung!
Den vorteilhaftesten Einkauf in **Möbeln aller Art**, sowie ganzen **Braut-Ausstattungen** von einfacher bis elegantester Ausführung in nur solider dauerhafter Arbeit bietet ohne Zweifel **Vogels Möbelhalle** Wilsdruff, Meißnerstr.
Eigene Werkstätten Billigste Preise.
Frankolieferung ins Haus.
Im gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll d. O.

Getreidesäcke, Kartoffelsäcke,
im Duzend bedeutend billiger,
empfiehlt **Emil Glathe, Wilsdruff.**

Achtung!
50 Mark Belohnung erhält Derjenige, der mir den oder die Kartoffeldiebe, welche von meinem expandierten Kestorfeld beim Wasserrefervort Kartoffeln gestohlen, so nachweist, daß ich dieselben gerichtlich belangen kann.
Robert Morgenstern.

Birnen
verkauft **Hosmühle Wilsdruff.**
Grosse und kleine Kartoffel-Körbe
verkauft **Gasthaus Neutanneberg.**

Milch-Kühe,
hochtragend und frischmelkend, in allen Größen und Farben, zu den solidesten Preisen bei mir zum Verkauf; dieselben treffen Dienstag nachts hier ein.
Hainsberg, E. Kästner.
Teleph.: Amt Deuben 96.

Oberschweizer,
veh. u. led. mit lang. Zeug. von 3-7 Jahren und welche Kaution in jeder Höhe stellen, suchen sofort u. 1. Okt. Stellung z. jed. Viehstand u. **Schweizer** z. 20-30 Stk. Vieh, tüchtige Leute, hat jederzeit zu vergeben kostenfrei Schweizerb. **Virtigt** b. Postkappel, Goshäuserstr. 27, J. Niggli.

Ein Mädchen,
16-18 Jahr alt, wird nach Dresden in Stelle gesucht. Näh. i. d. Bäckerei **Schulstr. 78.**

Stammrollenbücher, Rechnungsformulare, Wechselformulare
empfiehlt **R. Bergers Buchdruckerei.**

Kurbad Hartha.
Mittwoch, den 9. September 1903
Grosses Extra-Konzert.
Nachdem feiner BALL.
Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pfg.
Abends grosse italienische Nacht.
Im zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll **Hermann Lehmann.**

Neue Preisselbeeren
mit Zucker
empfiehlt in bekannter bester Qualität **Theodor Georne,**
vorm.: Th. Ritzhausen.

Augenarzt Dr. Goering, Meissen,
hat seine Praxis wieder aufgenommen.

Bei meiner Wiederausreise in das Schutzgebiet Kamerun gestatte ich mir, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches „Lebewohl“ zuzurufen.
Steinbach u. Neukirchen, Ficke,
den 7. Sept. 1903. Kaiserl. Gouvernementsbeamter.

Herren- und Knaben-Bekleidung
Anfertigung nach Maß.
Martin Bab
Dresden-Altst.
10 Wettinerstr. 10
„neben dem Tivoli“
Parterre u. 1. Etage

Jackett-Anzüge 10 bis 25 Mk.	Paletots 10 bis 25 Mk.
Jackett-Anzüge 23 bis 42 Mk.	Paletots 15 bis 28 Mk.
Jackett-Anzüge 32 bis 49 Mk.	Paletots 21 bis 39 Mk.
Rock-Anzüge 23 bis 50 Mk.	Gehrock-Anzüge 32 bis 60 Mk.
Hosen 1,90 bis 16 Mk.	Knaben-Anzüge 3 bis 19 Mk.

Loden-Joppen Elegante Joppen Sport-Joppen
für Haus u. Kontor 3-5 1/2 Mk. in neuen Fantasie-Falten. in 10 verschiedenen Sattel-
für Jagd u. Reife, wasserdicht, Jagdanz. 8-12 Mk. Façons 8-12 Mk.

Sommer-Joppen in Alpaca, Kaschmir, Cashemir 2,90-6 1/2 Mk.
in 15 div. Façons „Arab. Gloria Somm.-Cheviot“ 2c. 5,00-8 1/2 „
von 1,50 Mk. an. „Drell, Leinen, Jagdtuch 1,50-5 „
„Tunisch, Turnierzweir, Jagdcop. 1,75-4 1/2 „

Schöne Pflaumen
zu verkaufen in **Wal's Leim-Fabrik.**
Freundliche Herren-Schlafstelle
sok. z. vermieten. **Bismarckstr. 35 G, II. r.**
Rinderschnürstiel auf dem Wege von Nied. Thiermoos über Grumbach, Niedergrumbach **verloren.** Bitte anq. d. **Broschmann, Wilsdruff, Hohl Löwe, Vintery.**

Schlachtpferde.
Wer die höchsten Preise erzielen will, wende sich a. d. älteste Rossschlächterei v. **Mensch i. Postkappel.** Bei Notfällen sofort z. Stelle. Teleph. 735 Amt Postkappel.

Billige Wohnungen
mit etwas Gartengenuss sof. od. später zu vermieten. Zu erst. im „**Forsithaus**“.

Freiw. Feuerwehr.
Heute Abend 7/8 Uhr Übung.
Das Kommando.

Restaurant „Alte Post“.
Zu meinem Mittwoch, den 9. September 1903, stattfindenden **Kaffee-Kränzchen** lade hierdurch freundlichst ein.
Hochachtungsvoll **Olga Wägel.**
NB. Von Nachm. 2 Uhr an ff. selbstgebackenen Kuchen und ff. russischen Salat.

Gasthof Helbigsdorf.
Sonntag, den 13. September
Guter Montag
mit starkbes. **BALLMUSIK,**
wogzu freundlichst einladet **R. Vohse.**

Umtausch von Getreide
gegen **Weizenmehl und Bäckereiwaren**
bei **Bruno Gerlach.**

Mein Lager in **Sommer-Jacketts und -Saccos**
verkaufe ich von jetzt ab zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**
Wilsdruff. Emil Glathe.

Louis Seidel
Bahnhof Wilsdruff, Teleph. 10
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Futtermitteln, Kohlen u. Briketts**
ab Schacht, Bahn oder Lager frei Haus.
Einkauf von Getreide.

Lebsa's Zahn-Atelier
Wilsdruff.
Einsetzen künstlicher Zähne und Plombieren.

Frauen-Schönheit!
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint.
Alles dies erzeugt: **Nadebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**
von Bergmann & Co., Nadebeul-Dresden
allein echte Schutzmarke: **Steckenpferd.**
St. 50 Pfg. bei: Apotheker Tzschaschol.

Ein Bursche
von 15 bis 16 Jahren wird zu leichter Arbeit für ein **Kolonialwarengeschäft** bei gutem Lohn gesucht durch die **Erw. d. Bl.**
Für eine unabhängige **Witwe,**
welche einem einfachen, sowie besseren Haushalt vorstehen kann, wird Unterkommen gesucht.
Off. i. d. **Erw. d. Bl. u. A. S. 48** erbeten.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 106.

Dienstag, den 8. September 1903.

Gerettete Ehre.

Aus dem Leben der Kadetten S. M. Marine an Bord.
Vor Leonh. Schmussen.

(Nachdruck verboten.)

„Kinder, heute wird ein geschmort, mein Geburtstag muß begossen werden!“ Damit tritt ein Fähnrich zur See in die Messe unter seine Kameraden.

„Hurra, Hurra, Hurra!“ rufen ihm gleich darauf seine Gefährten zu, „das ist recht von Ihnen, daß Sie den Geburtstag würdig feiern wollen. So gehört sich's auch für einen Fähnrich zur See!“

„Ja schon gut, Kinder, laßt mich nun einmal los!“ sucht der von den Kameraden umringte sich jetzt zu befreien. Es wäre nämlich schlecht angebracht, hier auf einem Schiffe und besonders noch in der Messe „geschmottelt“ zu werden, man könnte da leicht mit der Decke Bekanntschaft machen, da die bedeckten Räume auf einem Schiffe, um Platz zu sparen, sehr niedrig sind. Eine etwas große Person muß sich hier beim Gehen schon bücken, damit sie nicht mit dem Kopfe gegen einen Decksbalken läuft; hier wäre also keine geeignete Stätte für handgreifliche Huldigungen. Bald hat sich der die „Feuchtigkeiten“ in Aussicht stellende seiner Kameraden entledigt. „Aber jetzt einmal Ruhe, Kinder! Der Kapitän, der erste Offizier und einige andere Offiziere haben die Einladung angenommen. — Ein „Blauer“ geht heute darauf. — Schadet aber nichts.“

Wir sind aus reichem Hause,
Unser Luxus ist bekannt;
Papier ist Banquier Krause —
Baron wird man genannt.

trällerte er, sich in den Hüften wiegend, worin die meisten mit einstimmten. „Nun aber schnell die Bücher weg, Kinder!“ kommt es wieder von seinen Lippen. „Wir wollen die Messe etwas „aufklaren“ lassen und nachher Fideletas.“ — Schnell werden die Bücher zusammengepackt, in den Spind expediert und die Fähnrichen schicken sich an, die Messe zu verlassen. Nur einer der jungen Leute bleibt auf seinem Platze, behält sein Buch in den Händen und studierte.

Das ganze Gesicht dieses jungen Menschen kennzeichnet den Streber. Langsam bewegen sich die Lippen, um eine navigatorische Formel nach der anderen herzusagen. Er überdacht sich selbst. — Meistens hat er dabei die Augen zugebückt, nur durch nichts irritiert zu werden, nur wenn er an einer Stelle stockt, wirft er einen flüchtigen Blick auf die betreffende Seite, um gleich darauf wieder die Augen zu schließen. — Seine Kameraden wissen, daß er ein Streber ist, denn er „ochst“ und „büffelt“ denn doch etwas zu viel, auch neidisch sind sie gar auf ihn. Bei jeder Prüfung ist er der Beste, „der dumme Bürgerliche“, sein emsiges Lernen trägt gute Früchte. — Ja, dieser junge Mann kann nicht anders, er kann sich nicht mit seinen reichen Kameraden auf eine Stufe stellen. Er hat sich zwar selbst diesen „hohen Beruf“ erwählt — wenigstens ist ein Seeoffizier sein ihm stets vorstehendes Ideal — deshalb will er auch ein ganzer Seemann werden und wenn's möglich ist, — einst ein hoher Offizier. — Er weiß sehr gut, daß, wenn er es zu etwas bringen will, er nur durch seine Kenntnisse dazu kommen kann, denn Geldmittel stehen

ihm keine zur Verfügung. — Er hat deshalb auch nicht einmal aufgeschaut, als sein lustiger Kamerad das fröhliche Gelächter in Aussicht gestellt hat, ihm wäre es lieber gewesen, wenn alles ruhig geblieben wäre und er bei seinen Büchern hätte sitzen können. — Vergerlich geworden, hatte er deshalb die Stirne gerunzelt. Auch als seine Kameraden schon die Bücher fortgepackt hatten, sah er noch immer da und lernte. — Er wollte jeden Augenblick ausnugen. — Die Fähnrichen schickten sich an, die Messe zu räumen, damit die Stewards „aufklaren“ können, als die Augen einiger auf den „büffelnden“ Kameraden fielen.

„Mensch, werfen Sie doch das Buch an die Seite und kommen Sie mit an Deck, damit die Messe „aufgeklart“ werden kann oder wollen Sie etwa diese Arbeit beaufsichtigen?“ fragt der eine der Fähnrichen ihn mit einem Anflug von Spott.

„Mein Buch kümmert Sie garnichts und das Berweilen in der Messe ist vollständig meine Sache, wenn Sie wollen, können Sie ja an Deck gehen, ich werde Ihr Vergnügen nicht stören,“ entgegnete der Streber gereizt. „Seht doch einmal an, Kinder!“ lacht der andere jetzt, „das ist reizend, ein Fähnrich zur See beaufsichtigt den Aufräumdienst in der Messe. — Viel Vergnügen, Herr Kamerad!“ wendet sich der Sprecher noch einmal an den ruhig Dastehenden, worauf die ganze Gesellschaft lachend und scherzend die Messe verläßt, um an Deck zu gehen.

„Wartet nur,“ zischelte der Zurückbleibende durch die Zähne, „nächstens greife ich mir doch einen von Euch heraus, die Dänkelei nimmt überhand!“

Auch er klappt jetzt sein Buch zusammen, packt es in seinen Spind und geht an Deck, wobei er sich gänzlich isoliert von seinen Kameraden aufhält. Immer muß er über eine Formel nachdenken, die ihm nicht recht in den Kopf will. — Er nimmt sich vor, nachdem die Gesellschaft sich in der Messe aufgelöst hat, noch einmal sein Buch hervorzuholen.

Es ist elf Uhr abends. Der Kapitän und mit ihm sämtliche Offiziere verlassen die Messe. Es war eine ziemlich hübsche Feier gewesen, denn das Geburtstagskind hatte eine Flasche nach der andern aufahren lassen und zum Schluß noch ein Fäßchen „Achttes“. Ganz selbstredend hatte jeder der jungen Leute einen kleinen Schwips wegbekommen. Auch der junge Streber hatte der Pflicht genügt und einige Gläschen mittrinken müssen. Er hatte jedoch immer nur dran genippt. Der Kapitän und die meisten der geladenen Offiziere hatten sich, seinen Fortsetzungsgeist kennend, mit ihm, den Kameraden zum Reide, unterhalten, — jetzt waren sie hinausgegangen. — Das Gelächter war damit aufgehoben und er hatte keine Verpflichtungen mehr, sich dem weiteren Trinken anzuschließen. Er nahm deshalb sein Buch zur Hand und studierte eifrig weiter, seine Kameraden brauchten sich nun, nachdem die Vorgesetzten die Messe verlassen, seinen Zwang mehr antun und die fröhlichste Ausgelassenheit herrschte bald unter den jungen Leuten. „§ 11,“ ruft das Geburtstagskind, „eher lasse ich nicht nach, bis alles „voll“ ist. — Fideletas!“

Plötzlich wird man den lernenden Kameraden gewahr. Schwankend schreitet er sich das Geburtstagskind, tritt an den Lesenden heran und heißt ihn das Buch zumachen. „Jetzt wird getrunken und nicht gelernt!“ Er

versucht dabei nach dem Buche zu greifen, jedoch schlägt der Angegriffene damit den Angreifer auf die Hand, daß dieser sie mit einem Wehlante zurückzieht.

„Was geht Ihnen mein Lernen an? — Stört Sie das etwas? — Ich habe genug getrunken?“ Und mit einer nicht mißzuerkennenden Bewegung heißt der junge Mann den angetrunkenen Kameraden ihn zu verlassen, welcher sich denn auch umdreht und an seinen Platz geht.

„Kinder, der Herr dort in der Ecke hält nicht mehr mit, der lernt jetzt! — Ist das Anstand, frage ich Euch?“ ruft er, an seinem Platz angekommen, aus. „Und als ich ihm das Buch zumachen will, haut er mir damit auf die Hand!“

„Was, er hat Sie geschlagen?“ springen gleich einige der jungen Leute auf, bei welchen die schweren Getränke ihre Wirkung nicht verfehlt hatten. „Und dann fordern Sie noch nicht einmal den Schuft, der die Hand gegen Sie gehoben?“ heben gleich einige der Hühndörfer.

„Gewiß, die Säbel in die Hand und dann los! — Das lassen Sie sich gefallen?“ rufen wieder einige andere in das Durcheinander hinein. Bald haben mehrere der jungen Leute die Säbel und Floretts, welche unter der Decke hängen, in die Hand genommen und unter Schimpfreden umringt man den jungen Streber, kreuzt die Säbel über seinem Kopfe, um ihn zu „krönen“. „Maß vor Mut, mit zusammengekniffenen Lippen sitzt der junge Mann da, sein Buch hat er forgelegt. Einen nach dem andern mustert sein Auge und endlich ringt es sich von seinem Munde: „Ihr seid ja alle benebelt, sonst würde ich Euch etwas anderes lehren“, teilt seine Kameraden auseinander und will die Messe verlassen. — Die Hühndörfer legen dieses Nachgeben für Freigabe aus und wollen dem Fortgehenden den Weg vertreten. — Das war denn doch zu viel für den jungen Mann. — Erboßt greift er den ihm am nächsten Stehenden an der Brust und schleudert ihn zwischen die ihn umringenden. Der Gestoßene fällt und reißt die anderen mit um. — Jetzt hat der junge Mann freie Bahn und, von den Schimpfreden der Kameraden begleitet, verläßt er den Raum. — Er wird der Bemühtigste von allen sein und schlafen gehen. — Morgen findet sich das Uebrige.

Zwei Wochen darauf erhält der junge Streber mit einigen anderen Fähnrichen zusammen eine Vorladung vor das Ehrengericht. — Er hatte nämlich die Affäre gemeldet und wohl über übel hatte sich der Kapitän dazu verstehen müssen, dem jungen Manne Gelegenheit zu geben, seine beleidigte Ehre zu retten. Der Kapitän hatte deshalb ein Ehrengericht berufen, vor welchem die Parteien heute erschienen mußten. — Ein Vertrag kam nicht zu Stande und verurteilte der Gerichtshof die beiden Hauptbeteiligten, mit dem Säbel in der Hand die Sache auszufechten. „Geschützt, mit scharfen Säbeln!“ — das war eine Freude für unsern jungen Streber. Er hatte zwar einen guten Fechter zum Gegner, jedoch wollte er ihm schon ein ausweichen und ihn kennzeichnen. Er würde seine Ehre retten und dann sollten seine Kameraden schon etwas mehr Respekt vor ihm haben. — Mit festen Schritten betrat er daher am Nachmittage desselben Tages das Adlerdeck — den Kampfplatz. Nochmals wurde ein Vertrag versucht, aber keiner der Beiden wollte sich dazu verstehen. — Der an-

Schied mit Ergebung, wenn auch tief gekränkt. Seine geistliche Natur widerstand auch diesem schweren Angriff, und sein einziger Gedanke war, nach Hause zu seinen Lieben, an den einzigen Ackergrund, der seinem wahren Lebenshelfer noch geblieben. Doch Johannes geistlich in diesen Briefen nie mit einer Silbe Erwähnung, obwohl Regina es nie veräußerte, in ihrer Erwiderung den Namen irgendwie einzuflechten. Das häßte sie arg. Wo hatte nur dieser Mann mit dem Goldherzen seine Liebe hingebacht? Sie hatte nur mehr eine schwache Hoffnung auf die Rückkehr des Vaters. Vielleicht brachte sie beiden Heilung, der Mutter und der Schwester. Es war in den ersten Tagen des Juni, ein warmer Sommerabend. Frau Ottilie hatte seit einer Woche zu Bett gelegen.

Der Arzt machte ein bedenkliches Gesicht, wenn sich die Ernährung nicht bald hob, war das schlimmste zu fürchten. Man brachte die Leidende auf seine Anordnung nachmittags in das Freie, in das windgeschützte Gärtchen hinter dem Adler. Sie weigerte sich entschieden, vor Sonnenuntergang auf das Zimmer gebracht zu werden. Der Matzluft, behauptete sie, hätte sie wunderbar, welcher von der Brauerei herüberwehte. Der Abend war mild, und so gab man nach. Johanna und Regina leisteten ihr Gesellschaft. In weiche Kissen gebettet, blickte sie hinaus in die weite Landschaft; der Garten besaß sich auf dem ehemaligen Befestigungswall Langfeldens und bot herrliche Aussicht. Das Leid hatte dem schönen Antlitz schon längst alle Härte genommen, ihm eine neue schwermütige Jugend verliehen.

Die Sonne sank hinter den waldigen Hügeln, Purpurglut hinausgleitend über Wald und Flur. Frau Ottiliens Blick haftete auf ihr. Jetzt war nur mehr eine rote Sichel zu sehen, die Buchenkronen ergrünten in ihrer Blut — dann nur mehr ein roter strahlenloser Punkt. Auch der erlosch. — Sie winkte mit der schmalen durch sichtigen Hand einen Abschiedsgruß. —

Der Arzt machte ein bedenkliches Gesicht, wenn sich die Ernährung nicht bald hob, war das schlimmste zu fürchten. Man brachte die Leidende auf seine Anordnung nachmittags in das Freie, in das windgeschützte Gärtchen hinter dem Adler. Sie weigerte sich entschieden, vor Sonnenuntergang auf das Zimmer gebracht zu werden. Der Matzluft, behauptete sie, hätte sie wunderbar, welcher von der Brauerei herüberwehte. Der Abend war mild, und so gab man nach. Johanna und Regina leisteten ihr Gesellschaft. In weiche Kissen gebettet, blickte sie hinaus in die weite Landschaft; der Garten besaß sich auf dem ehemaligen Befestigungswall Langfeldens und bot herrliche Aussicht. Das Leid hatte dem schönen Antlitz schon längst alle Härte genommen, ihm eine neue schwermütige Jugend verliehen.

Die Sonne.

104 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Sie dachte einmal lange darüber nach, als alles schon zu Bett war, in dem Winkel am blauen geschuerten Herde. Der Schein der kleinen Lampe ließ sein Kobold-Spiel in dem Kupfer und Jann an den Wänden. Sie dachte ihrer eigenen Jugend. Mein Gott, sie war Arbeit, nichts als harte Arbeit, da geht er einem freilich nie aus, der Appetit. Sie suchte lange vergebens den dekadentischen Tag. — Plötzlich lächelte sie still vor sich hin und nicht mit dem schweren Ganze: „Morgen marschieren sie ein, die braven Quab'n, die Sechzehner, die die Franzosen so bestift haben. Als Sieger ziehen's ein, mit Kranz und Lorbeer! Hurra, haben's hereing'ruhen in die Adlerklich. — Mein Gott, der alte Herr hat auch noch g'lebt. Grad sind's beim Essen g'essen — Dampfnebeln hat's geben, ihre Leibspeis. — Aus war's, kein Bissen hat's mehr runter'bracht, als wenn Kanon'kugel g'legen wären in der Vanilleauce. Kommt ja der Franzl mit, der liebe, herzgute Franzl! Ein' großen Bart hat er jetzt — hat er g'schrieben vor zwei Monat. — Ach, das muß g'passig sein, der Franzl mit ein' großen Bart! Aber wenn er nur kommt — wenn er nur sein Veroni noch lieb hat. — War ja nicht äbel — von einer Französin ausg'logen werden? Na, das gib't nicht! Beim Franzl nicht!“

Ja, das war der Tag — und dann der nächste! Die Sechzehner sind einmarschirt mit Kranz und Lorbeer, aber der Franzl war nicht dabei. — Cor Paris habens 'n eingegeben, den armen Quab'n. — Veroni ließen die hellen Tränen über die glänzenden Backen, und aus den blinzelnden Kasserollen sah der Franzl auf sie herab, ohne großen Bart, wie sie ihn so oft geküßt und gerbst, den armen Quab'n. — „Und könnt's bei dem Fräulein nicht auch so sein? Das

sie ein' erwart', der nicht kommen will? Den windigen Brauen doch nicht — der's so schändlich verlassen — das war noch schöner. — Heiliger Gott! Der Vater? — Ja, ja, der Vater! — V' Lieb ist's, die ihr den Appetit verliert — nix als v' Lieb!“ jubelte sie, die Tränen sich aus den Augen wischend. — „Und da muß g'holfen werd'n, ehe es zu spät ist. Her muß der Vater, die Johanna muß wieder ihren guten Appetit kriegen, alles andere macht sich dann von selbst.“

Gleich den andern Tag verriet sie ihre Entdeckung der Adlervittin. Diese bestärkte nur ihre Vermutung, meinte aber, da sei es schwer etwas zu machen, nachdem Johanna den Vater entschieden abgewiesen. Noch dazu jetzt, nach all den Ereignissen. Er sei jetzt ein berühmter Mann und habe wohl die Auswahl unter den jungen Mädchen in der Stadt. Da aber brauste Veroni auf, sie vergaß ganz den gewohnten Respekt vor der Herrschaft. — Ob es denn überhaupt seine Mannsbilder mehr gebe auf der Welt! Wenn er die Johanna einmal gern hätte, könnt' doch alle Berühmtheit und alle Mädel der Welt nichts daran ändern.

Als sie einige Tage darauf Johanna wieder einmal in Gedanken verloren in der Weisblattlaube neben dem Küchengarten sitzen sah, ging sie, die Schürze voll duftendem Gewürzjeug, an ihr vorüber und küßte ihr zu: „Kümmern S' ihua nicht, Lieb's Fräul'n, er kommt schon!“ Johanna fuhr erschrocken auf. „Werr denn, Veroni?“ „Der Herr Vater! Ich hab ihm ein Briefel g'schrieben!“ Sie lächelte dabei so gutmütig, pfliff, und verschwand rasch, ehe Johanna erwidern konnte, im Gebäude. Das Mädchen sah ihr traurig nach. „O du gute, liebe Veroni, dein Briefel ist vergeblich geschrieben, es wird ihn nur schmerzlich erinnern an das, was er auf immer verloren glaubt.“ Sie freute sich aber im Stillen über diesen Schmerz, den ihm die Veroni bereiteete. Marius' Briefe über das Bekümmern Angelmanns waren stets nur an Frau Regina gerichtet. Der Inhalt war ein verhältnismäßig befriedigender: der Amtmann ertrag sein

wesende Kapitän stellte die Bedingungen fest, ein Offizier maß die Entfernungen ab und „Auslegen!“ kommandierte der Eritere, worauf die Beiden gegenseitig auf sich einhieben. Gleich beim ersten Gang machte der Streber seinen Gegner kampfunfähig, indem er ihm mit dem Säbel die beiden Wangen durchhieb, worauf der Verletzte den Säbel abgab, um sich verbinden zu lassen. — Der Kommandant hatte ein Fortsetzen der Feindschaft verboten. — Stolz aufgerichtet stand er nun da, salutierte und erhobenen Hauptes verließ er den Kampfplatz. — Jetzt hatten die Kameraden vor ihm Respekt bekommen und ehrfurchtsvoll wurde er nun, wo alles nüchtern war, von ihnen begrüßt. — Er hatte seine Ehre gerettet.

Vermischtes.

* Eine Kaiserin auf der Pilgerfahrt nach Jerusalem. Wie aus Jerusalem berichtet wird, ist dort ein Palastgebäude fertiggestellt worden, in dem die abessinische Kaiserin Tattu und ihr Gefolge während ihres Besuchs in der Heiligen Stadt, der im nächsten Jahre zur Osterzeit stattfinden wird, Wohnung nehmen werden. Das Gebäude kostet gegen 80000 Mark und die Einrichtung, die in England und Frankreich bestellt worden ist, wird über 60000 Mark kosten. Man erwartet, daß die Kaiserin ein großes Gefolge mitbringen wird. Sie will übrigens auch Bethlehem, Betsemane, Hebron, Jericho und das Jordantal besuchen. Es wird erzählt, daß die egoistische Kaiserin den Wunsch ausgedrückt habe, ihre Tage in der Heiligen Stadt zu beschließen.

* Ein graufiges Geheimnis wird vielleicht im Kreise Arnswalde gelüftet werden. Vor sechs Jahren verschwand spurlos aus dem Dorfe Mienken im Kreise Arnswalde das dreijährige Söhnchen des Besitzers Jencke. Man sprach viel von einem Mordmord, und es kam sogar zu Ausschreitungen, die erst durch die Maßnahmen der Behörden unterdrückt werden konnten. Jetzt, nach sechs Jahren, gestand, wie die „Neumärk. Ztg.“ meldet, der Förster Janke auf seinem Sterbebette, daß er das im Walde, nahe Mienken, spielende Kind für ein Wild gehalten und erschossen habe. Aus Angst vor Strafe habe er die Leiche im Walde vergraben; er gab auch die Stelle an, wo die kleine Leiche ruht. Die Behörde, der das Geständnis des Janke übergeben wurde, leitete sofort die nötigen Nachforschungen ein.

Humoristisches.

„Wie kommt es nur, daß so viele Schiffe weibliche Namen tragen?“ „Weil die Aufstellung so viel kostet!“ Beim Gespräch: Grezieren. Artillerie-General: „Mein Sohn, was würden Sie wohl machen, wenn Ihnen der Nichtbaum abgeschossen würde?“ — Refrakt Bombe: „Herr General, der geht nicht kaputt!“ — Artillerie-General: „Na, nehmen wir also an, er ist tatsächlich zerföhren und unbrauchbar geworden?“ — Refrakt Bombe (ganz überzeugt): „Herr General, der geht nicht kaputt, der ist aus Eisen.“

Wochenspielfplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Dienstag, 8. September. Das Rindstoger zu Granada. Auf Japan. Auf. 7, 8 Uhr.
Mittwoch, 9. September. Der übergebene Holländer. Anfang 7, 8 Uhr.
Donnerstag, 10. September. Wagnon. Auf. 7, 8 Uhr.
Freitag, 11. September. Karndauer. Auf. 7 Uhr.
Sonnabend, 12. September. Die lustigen Weiber von Windsor. Auf. 7, 8 Uhr.
Sonntag, 13. September. Der Postillon von Lonjumeau. Auf. 7, 8 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Dienstag, 8. September. Die Jungfrau von Orleans. Auf. 7 Uhr.
Mittwoch, 9. September. Neu einstudiert: Ein Volkstheater. Auf. 7, 8 Uhr.
Donnerstag, 10. September. Jephtha aus Tarsis. Auf. 7, 8 Uhr.
Freitag, 11. September. Die Jungfrau von Orleans. Auf. 7 Uhr.
Sonnabend, 12. September. Zum ersten Male: Das große Geheimnis. Auf. 7, 8 Uhr.
Sonntag, 13. September. Das große Geheimnis. Auf. 7, 8 Uhr.
Montag, den 14. September. Ein Volkstheater. Auf. 7, 8 Uhr.

Die Sonne.

10. Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Johanna und Regina ahnten, was sie damit sagen wollte, und drückten sich, von der Wehmut naher Scheidung erfährt, innig an sie. Sie legte den Arm um ihre Hüfte und sah sie lange an. „Wenn der Papa kommt, so sagt ihm, es wäre ein schlechtes Gleichnis gewesen, das von der Sonne, auf das ich mir so viel eingebildet, und ich hätte ihr es selbst selber abgeben, eben jetzt.“

„Da wirst es dem Papa selbst noch erzählen, und er wird herzlich lachen dazu,“ meinte Johanna. Doch Frau Dittlie schüttelte das Haupt. „Schwerlich, mein Kind, ich hab's auch wirklich nicht verdient.“

Da wollte ein Wagen durch den Torweg des Adlers in den Hof. Frau Dittlie hörte auf. Eine lebhaftige Unruhe ergriß sie. Sie wollte jetzt noch in das Zimmer gebracht werden. Johanna packte die Rippen und Dedern.

Da kam der Adlerritter häufig die Treppe hinauf. Ein großer Schreck oder eine große Freude verriet sich in seinem Antlitz. „Mei!“ rief er. „Es ist besser hier in der freien Luft! — Mama, lassen Sie sich, eine große Freude erwartet Sie!“ Schon war er wieder verschwunden. Frau Dittlie hatte, die Arme um den Nacken ihrer Kinder, welche sie küßten, auf die schmale Treppe, welche hinaufführte.

Da hob sich ein schneeweißes Scheitel — sie stieß einen durchdringenden Schrei aus und wollte rückwärts eilen, die Schwellern hielten sie zurück. Da sank sie in die Knie und streckte die Arme aus. — Der Götter Hand vor ihr — Ringelmann! Sie umfaßte seine Knie, er hob sie auf mit der Kraft eines Jünglings und drückte sie an seine Brust. Es gab keine Worte für beide. Hinter den Buchen verglomm die letzte Glut, sanfte blaue Schatten kamen gezogen. Johanna trat vor gegen die Treppe — mit pochendem Herzen — niemand! Er kam allein — wie Frost packte es sie.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 3. September 1903.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Züchtung und Bezeichnung.	Gewicht	
	schw.	schl.
Rindern:		
1. a. vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	38-40	68-70
b. Oesterreicher desgleichen	38-41	68-71
2. junge fleischige, nicht angemästete — ältere ausgem.	34-36	64-66
3. mäßig genährte junge, — gut genährte ältere	30-32	59-62
4. gering genährte jeden Alters	—	52
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, angemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	36-38	63-68
2. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	33-35	60-62
3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwirkelte jüngere Kühe und Kalben	30-31	56-58
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	27-29	50-54
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	48
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	37-39	63-66
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	34-35	58-61
3. gering genährte	29-31	53-56
Kälber:		
1. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	48-50	72-75
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	45-46	67-70
3. geringe Saugkälber	42-44	63-66
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	38-39	73-75
2. jüngere Mastlamm	35-36	69-72
3. ältere Mastlamm	32-34	66-68
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Metzschafe)	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	44-45	58-59
b) Fleischschweine	45-46	59-60
2. fleischig	42-43	55-57
3. gering entwirkelt, sowie Saunen	40-41	53-54
4. Ausländer	—	—
Pferde: 28 Stücker (und zwar 2 Ochsen, 3 Kalben und Kühe, 21 Bullen, 1085 Stücker, 130 Stücker Schafschaf, 1491 Schweine. Zusammen 2704 Tiere.		
Geschäftsgang: Bei Kälbern mittel, bei Schweinen langsam. Von dem Aufsteige sind 45 Kälber österreichisch-ungarischer Herkunft.		

Marktbericht. Produktenmarkt.

Dresden, 4. September. Amtliche Notierungen der Produktenbörse. Weizen, pro 1000 kg netto: Weiser, 161-167, brauner 75-78 kg, 159-166, do. neuer 78-78 kg, 156-160, russ. rot 170-178, do. weicher 175-180, amerikanischer Spring, alter 000 bis 000, do. Kanis 176-178, do. weicher 000-000. Roggen, pro 1000 kg netto: höchster, alter 70-74 kg, 122-130, do. neuer 74-76 kg, 132-134, do. neuer, 72-73 kg, 128-130, pruzh neuer 135-138, russischer 138-142, Weisse, pro 1000 kg netto: Rdt. 145-155, jährl. und polen. 150-155, 66cm. u. mehr. 155-175, Futtergerste 125-140, Hafer, pro 1000 kg netto: int., alt. 141-147, do. neuer 132-136, jährl. 142-150, w. 134-140, Reis, pro 1000 kg netto: Cinqnant neuer, 146-150, do. 000-000, rumän. neuer, 000-000, La Plata gelb 124-126, amerikanischer Weizen 127-129, amerik. mixed, abfallende Ware 108-118, Erbsen, pro 1000 kg netto: Soat- u. Patieren. 160-165, Bienen, pro 1000 kg netto: 140-150, Bohnen, pro 1000 kg netto: int. u. fremd. 140-148, Linsen, pro 1000 kg netto: Wintererbs, w. 171-181, do. trocken 182 bis 187, do. per September 190-191, Wintererbsen 170-180, Weizen, pro 1000 kg netto: feinst, bejährl. 220-225, fehr 205-220, mittlere 195 bis 205, La Plata 185-195, Bohnen 210-215, Weizen, pro 1000 kg netto: mit Fein raffin. 52-54, Nusskuchen, pro 100 kg: lange 10,50, runde 11,00, Weizenmehl pro 100 kg: I. Qualität 16,00, II. Qualität 15,00, Weizen, pro 100 kg netto (ohne Sad): 25-29, Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Sad (Dresdner Marken): exl. der hiesigen Abgabe: Aufsteigerung 28,50-29,00, Christenauzug 26,50-27,00, Semmelmehl 25,50-26,00, Bismarckmehl 24,00-24,50, Weizenmehl 19,50-20,00, Postmehl 16,50-17,00, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): erl. der hiesigen Abgabe: Nr. 0 22,00-22,50, Nr. 1 21,00-21,50, Nr. 2 20,00-20,50, Nr. 3 18,50-19,50, Nr. 4 15,00-16,00, Futtermehl 12,40 bis 12,80, Weizenkleie pro 100 kg netto, ohne Sad, (Dresdner Marken) grobe 9,40-9,60, feine 9,00-9,30, Roggenkleie, pro 100 kg netto, ohne Sad (Dresdner Marken): 10,00-10,20, (feinste Ware über Weiz.) Die für Weizen pro 100 kg notierten Preise beziehen sich für Weizen unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Reis, gelten für Weizen mindestens von 10000 kg. Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg): 2,40-2,60, Butter (kg): 2,80-2,90, Hen. (50 kg): 2,70-3,00, Stroh (Schaf) 24-27.

Meißen, 5. September. Butter 1 Kilo Mk. 2,40 bis Mk. 2,60, Ferkel (177 Std.) 1 St. Mk. 8,00-13,00, Huhn, jung, 1 Stück Mk. 0,90-1,20, Huhn, alt, 1 Stück Mk. 0,00-0,00, Tauben 1 Paar Mk. 0,80 bis Mk. 1,00, Ente 1 Stück Mk. 3,00-3,50, Rebhuhn 1 Stück Mk. 1,00 bis 1,20, Truthahn 1/2, St. Mk. 0,90-0,00, Kaninchen 1 Stück Mk. 0,50, bis Mk. 0,60, Gase 1 Stück Mk. 0,00-0,00, Gans 1 Stück Mk. 4,00 bis 4,50.

Getreidepreise am 5. September 1903.

	per 100 Kilogramm			
	Geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität	höchst.
Weizen	15,00	15,40	15,50	15,80
Roggen	—	—	12,60	12,90
Gerste	—	—	—	—
Hafer	13,50	13,90	14,00	14,20

Erfolg wirkt überzeugend.

Wenn Herr Paul Matrat in Höglingen, Kr. S. Dübendorf, seine Mitmenschen auf ein Mittel aufmerksam macht, so ist dies nicht nur ein Beweis von Ueberzeugung, sondern auch von Dankbarkeit. — Seine Frau, welche lange Zeit leidend war, wurde, nachdem alle Mittel erfolglos waren, in kurzer Zeit vollständig durch Warner's Safe Cure geheilt. Man lese die Wiedergabe seines Briefes:



Vor einem Jahre stellten sich bei meiner Frau (anbei Photographie) die Symptome einer Krankheit ein, bestehend in Schmerzen in der Magengrube, Druck auf dem Herzen, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Schmerzen im Rücken und Verdauungsstörung, welche durch die Geburt eines Kindes völlig zum Ausbruch kamen. Schon vor Jahren gebrachte ich Warner's Safe Cure bei

der Krankheit meiner Mutter mit Erfolg und nahm auch jetzt sofort meine Zuflucht zu dieser Medizin. Ich befolgte streng die angegebene Behandlung und schon nach vier Wochen fühlte sie sich ganz wohl. Um jedoch sicher zu gehen, wartete ich mit diesem Dankschreiben sechs Wochen und da sich keine der Beschwerden mehr einstellte, kann ich die Krankheit mit gutem Gewissen als gehoben betrachten. Sie, die vorher nicht imstande war, zwei Eimer Wasser zu tragen, arbeitet jetzt den ganzen Tag ohne zu ermüden. Der Appetit ist sehr gut, und dieses alles haben vier Flaschen Warner's Safe Cure und zwei Flaschen Warner's Safe Bilen zustande gebracht. D mögen doch alle Leidenden zu diesem Heilmittel ihre Zuflucht nehmen. Für die Wahrheit dieser Tatsachen verbürge ich mich mit meinem Ehrenwort.

Warner's Safe Cure (Bestandteile: Bira, Volksstufkrant 20,0, Galleberkraut 15,0, Galltinctura-Extrakt 0,5, Stallpeter 2,5, Weingeist 80,0, Glycerin 40,0, destill. Wasser 375,0) ist zu beziehen in den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engelapotheke in Leipzig.

Geschäftliches.

O. A. (Wem gehört das Geld?) Wichtig für Besitzer von Losen. Unerhobene Haupttreffer! In den publizierten Listen der Augsburgur 7 fl., Ansb. Gunzenh., Freiburger, Benediger u. Lofe kommen unter den aus früheren Ziehungen noch unbehobenen Gewinn Haupttreffer mit 7000 fl., 6000 fl., 500 fl., 100 fl. u. vor. Dasselbe ist auch bei „allen anderen Loszählungen“ der Fall. — Genaue Aufschlüsse erteilt das Loskontrollbureau des Verlag der amtlichen Ziehungslisten in Erlangen, Baystr. 11. Anfragen über Rückstandskontrolle ist für Porto und Listen 53 Pf. beizulegen.

Da löste sich eine Gestalt aus den dunklen Schatten der Logenbede und kam auf sie zu — Marius!

Es war ein elementarer Aufschrei, jede Schranke der Sittlichkeit verhöhnt. Zwei Arme fügten sie auf, ein Fuß brante auf ihren Lippen.

„Johanna!“
Das war zu viel des Glückes für Frau Dittlie. Sie sah nur noch das Paar auf sich zukommen, nicht umschlungen, dann schwand ihr die Sinne. Zur Ruhe gebracht, erwachte sie wie aus einem süßen Traum. Sie erzählte ihm dem Arzt, er vor ihr sah, und meinte, das sei eine gute Vorbedeutung. Dieser hätte sich wohl, sie aufzuklären. Er wußte nur zu gut, welche Vorbedeutung der Traum für Frau Dittlie hatte.

Marius fragte vor allem nach Versä. Errösend führte ihn Johanna zu ihr in die Küche. „Na, da ist er ja!“ rief sie strahlend vor Freude, wenn ich einmal schreib', dann fect's halt.“

„Ja, es hat auch geseht, Beroni, wie jede Wahrheit. Da lies einmal, Johanna, wie sie mich herunterlanzt.“

Marius reichte ihr den Brief, mit den großen, ungefügten Schriftzügen.

„Mein verehrter Herr Maler. Wissen Sie was? Sie sind in rechter Dickopf! Alles in Ehren, unereins hat ja auch einen Stolz, aber ein Nadel, das man doch einmal gern hat — das läßt man nicht so mir nicht dir nichts langsam verhungern? Jawohl, verhungern! Denn das tut mein armes Fräulein Johanna, aus lauter Lieb zu Ihnen — wenn das unereins auch nicht so begreifen kann, das es mit den Malern nie gern g'habt hat, weil's alle miteinander nicht viel Aus sein soll'n — sagt man, — nein — das tut man nicht, und wenn's weiß Gott was verbrochen hätte. Sie hat aber nie verbrochen, die Johanna, im Gegenteil. Sie sind an allem Schuld, mit Ihrer ewigen Gerundruderel, die kein rasches Nadel nicht in d' Läng vertragen kann. Also kommens, und zwar schnell, wenn Ihnen auch an der Achtung von so ein armen Luchelmenich, wie die Beroni, wenig gelegen sein wird. Es

handelt sich ums Essen bei mein' lieben guten Fräulein, und weil man ohne Essen nicht leben kann, ums Leben! Mir für ungut, aber ich tu für mein Fräulein noch ganz was anderes als ein Briefel schreiben. Ihre alte Verehrerin Beroni Küsbach, Köchin im Adler.“

Johanna las den Brief, unter Tränen lächelnd, dann fiel sie Beroni um den Hals und küßte sie unzähligmal.

„Und wenn Beroni den Brief nicht geschrieben?“ fragte Johanna den Geliebten.

„Hätte sie noch vierzehn Tage ausgehalten?“ fragte Marius lachend Beroni.

„Gören Sie ihn?“ erwiderte diese. „Ja, die glauben so was nicht. Einer wie der andere! Und darum sage ich allweil, nur sich den Appetit nicht verderben lassen.“

Gegen Mitternacht wurde der Zustand Frau Dittliens bedenklich. Die barmherzige Schwester schickte nach dem Bezirksarzt. Ein heftiger Fieberanfall drohte rasch die letzten Kräfte zu verzehren, die Herzschwäche vermehrte die Gefahr. Er konnte es nicht verantworten, seinen Plan, jede Erregung von der Kranken fernzuhalten, durchzuführen, und ließ die Familie rufen.

Frau Dittlie blickte mit einem weltentrückten seligen Staunen auf die ihr Nebenben, das junge Paar, den Kreis mit dem schneeweißen Haar, Regina und ihren Gatten. Die Augen weit geöffnet, zählte sie mit einer leisen Fingerbewegung ihre Lieben. Keines fehlte. Es war der Augenblick für sie gekommen, wo der Traum so klar wie die Wirklichkeit und diese so weislos wie der Traum wird. Johanna hatte nur einmal dem Tod ins Antlitz gesehen, sie erkannte ihn auf den ersten Blick wieder in seiner ganzen Majestät. Sie küßte mit dem Geliebten vor der Sterbenden, deren Augen das Paar nicht verließen, das ihr vielleicht in lichtvoller Verkörperung entgegen trat, Boten der Erlösung. Ihre Hand senkte sich auf den Scheitel ihres Kindes, ihn kaum berührend.

„Johanna!“